

Mit was der Kaufmann handelte — etwa mit Tuch oder Wein, wie so viele heimischen Geschäftsleute —, wird der Stein wohl nie mehr verraten. Auch die immer wieder auftretende Frage, ob die Händler gleichzeitig Produzenten waren, bleibt unbeantwortet. Jedenfalls aber haben wir nicht nur von einem weiteren Mitglied des Sechsmänner-Kollegiums für den Kaiserkult Kenntnis erhalten, wir erfahren darüber hinaus, daß der Reichtum, den das Amt voraussetzt, seiner Tätigkeit als Kaufmann entstammte. So sehr wir das in anderen Fällen vermuten konnten, hier haben wir für Trier zum ersten Mal den Beweis.

Wolfgang Binsfeld

Ein silberner Löffel aus Trier - St. Irminen

Bei Ausgrabungsarbeiten im Bereich von St. Irminen — Bürgerhospital, die im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Jahres 1975/76 durchgeführt werden konnten, wurden ausgedehnte Flächen des Gartengeländes untersucht, in denen größere Bauvorhaben geplant oder bereits begonnen worden sind. Teile eines privaten Wohngebietes, das eine relativ kleinteilige und dichte Bebauung vom frühen 1. Jahrhundert n. Chr. bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. aufweist, wurden freigelegt. Zur Versorgung mit Trinkwasser der römischen Bewohner dieses nahe der Mosel gelegenen Wohnquartiers waren mehrere Brunnen angelegt worden, die entweder als einfache Schächte bis zum Grundwasserspiegel hinabgeteuft und mit Bohlen und Balken ausgekleidet, oder aber mit einem gemauerten Mantel versehen, über längere Zeit in Benutzung waren. Durch kriegerische Zerstörung oder Änderung der Bebauung und der Besitzverhältnisse bedingt, wurden derartige Brunnen aufgegeben und als Abraum- und Müllschächte benutzt.

In einem solchen Brunnen wurde der hier abgebildete Löffel gefunden, der 9,8 cm lang und 2,7 cm breit ist, massiv aus Silber besteht und 26 g wiegt (Abb. 1).

An die leicht spitzovale, eingetieft Löffelplatte ist der lange Stiel oder Griff mit einer breiten, senkrecht stehenden Spirale (Volute) angefügt, die aus dem im Querschnitt eckigen Stabprofil allmählich in eine runde Form des Griffes übergeht, die durch scharfkantige Kehlen und Wülste gegliedert ist. Ein spitz auslaufender Dorn in der Verlängerung des Griffstückes ist abgebrochen und fehlt. Dieses Ende diente zum Aufspießen von Fleischstücken und festeren Speisen, während der Löffel selbst zum Einnehmen von Flüssigkeiten (Suppen, Saucen, Pasten) benutzt wurde.

Im Gegensatz zu herkömmlichen Löffeln, die aus Holz, Knochen-Bein, Bronze, Stein und Ton gefertigt sein können, ist das edlere Material Silber (vereinzelt auch Gold) zunächst einmal Hinweis für eine höhere Lebenskultur und auch einen gewissen Wohlstand seines früheren Besitzers. So ist denn zusätzlich auch die Löffelhöhhlung mit einem Pflanzenmotiv verziert, das sich wie ein Palmettenakroter aufbaut und als eingetieftes Relief erscheint, ursprünglich aber mit einer Metall-Legierung ausgefüllt war, die den Dekor als schwärzliche Zeichnung auf dem Silbergrund absetzte (Niello). Der Rand wird von dicht nebeneinander eingepunzten Dreiecken gesäumt, die ebenfalls mit Niello ausgelegt waren. Diese Form des Löffels, lateinisch *ligula* genannt, ist für das 3. und 4. Jahrh. n. Chr. charakteristisch.

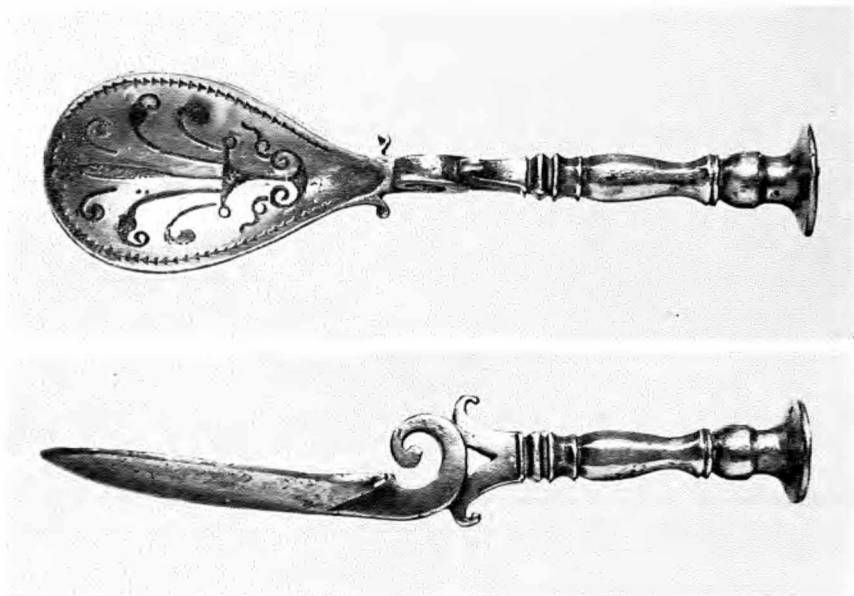


Abb. 1: Römischer Silberlöffel aus Trier - St. Irminen

Die ebenso kunstvolle wie feingliedrige Ausführung dieses nützlichen Gebrauchsgegenstandes, aber auch die Wahl edlen Metalls ist eine Besonderheit, die darin deutlich wird, daß bei den sicherlich in jedem Haushalte benutzten Bestecken, silberne Löffel nur selten im Fundgut römischer Siedlungen oder Grabbeigaben erscheinen. Wenn auch in größerer Zahl vorhanden, wurde damals wie heute wertvolles Geschirr und kunstvoller Hausrat und Schmuck bei drohender Gefahr sichergestellt, ausgelagert oder aber vergraben und dem Boden anvertraut.

Daß hier ein wertvoller Löffel in eine Brunnenfüllung geraten ist, wird nur so zu erklären sein, daß bei unerwarteter Zerstörung des Wohnhauses das kostbare Einzelstück in den Schutt geraten ist und beim Verfüllen des Brunnens unbemerkt versenkt wurde.

Heinz Cüppers

Römische Reisesouvenirs?

Römischem Brauch entspricht es bekanntlich, den Toten Beigaben mit ins Grab zu legen, die je nach dem Vermögen der Angehörigen und ihrer gesellschaftlichen Stellung mehr oder weniger reich ausfielen. Mit diesen Grabbeigaben wollte man einerseits die Toten ehren, andererseits ihnen eine gewisse Bequemlichkeit beim Leben im Jenseits gewährleisten. Daher finden wir hauptsächlich Gegenstände des täglichen Gebrauchs wie ein Eßgeschirr, daneben aber auch Schmuck und bei Kindergräbern, Spielzeug.